

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei und
haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfg.

Botenkarren 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., ältere
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Raum-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Petitzeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11669
Frankfurt a. M.

Unsere Truppen im Osten.

Von Gen. d. Inf. Frhrn. v. Freitag-Loringhoven,
Chef des Stellvert. Generalstabes der Armee.

Es ist begreiflich, daß gelegentlich in der Heimat die Frage laut wird, warum denn jetzt, wo der Krieg an der Ostfront beendet ist, die Oberste Heeresleitung die dort noch befindlichen Kräfte nicht auch in die Dauerentscheidung im Westen wirft, da doch in dieser die Entscheidung des Krieges gesucht wird. Dieser Gedanke konnte namentlich bei denjenigen Boden fassen, die auf Grund der Verstärkung unserer Westfront durch Divisionen aus dem Osten, wie sie die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Rußland und Rumänien ermöglichte, eine baldige Beendigung des Krieges auch im Westen erwarteten. Die so dachten, beachteten nicht, daß bei der sehr bedeutenden Stärke unserer westlichen Gegner, ihrer bekannten Zähigkeit, dem Kräftezuwachs, den ihnen Amerika lieferte, vor allem aber bei der Fülle der technischen Kampfmittel, über die die Feinde verfügten, ein reichend schneller Fortgang der Operationen nicht erwartet werden konnte. Auch die Heranziehung einiger Divisionen mehr aus dem Osten hätte daran nichts geändert, wenn diese auch an sich wertvoll gewesen wären. Vor allem aber waren die Divisionen im Osten nicht zu entbehren. Sie sind es auch heute noch nicht.

Wer das nicht glaubt, übersieht, daß dieser Krieg ein wirtschaftlicher ist, in dem die Entscheidungen zwar zu Lande und zur See durch die Waffen fallen, sich aber in der Wirkung auf die feindlichen Streitkräfte nicht erschöpfen. Der Reichstagsabgeordnete Haußmann meint in einem längeren Artikel zu dieser Frage, „es wird dereinst an der Hand der geschichtlichen Akte abzuwägen sein, welche Vorteile und Nachteile politischer Art der Einmarsch unserer Truppen in verschiedenen Teilen Rußlands (Mitte Februar 1918) gehabt hat“. Man sollte denken, das, was sich jetzt in Rußland zuträgt, die immer noch unsicheren Zustände in der Ukraine, die Nordiaten von Moskau und Kiew gegen die ersten politischen und militärischen Vertreter Deutschlands, das alles mühte uns der Notwendigkeit überheben, auf das spätere Ergebnis der „geschichtlichen Akte“ zu warten. Die Oberste Heeresleitung hat sicherlich genau „errechnet“, wie viele Divisionen im Osten unumgänglich nötig sind, um das Errungene zu sichern. Gewiß ist es unerwünscht, daß sie zurzeit als kämpfende Truppen im Westen ausfallen, was sie aber im Osten zu leisten haben, lehrt ein Blick auf die Karte. Die räumlichen Verhältnisse des Ostens in ihrer Ausdehnung sind zu berücksichtigen, die Länge der Bahnstrecken, deren Betrieb und Schutz zahlreiche Kräfte brauchen. Wenn bis jetzt wirtschaftliche Vorteile aus der Ukraine uns nicht in dem erhofften Maße zuteil geworden sind, so ist doch ganz gewiß, daß auch nicht das Geringste erreicht worden wäre, wenn die Ukraine sich selbst, d. h. der Anarchie überlassen geblieben wäre, ganz abgesehen davon, daß wir reiche Zukunftsmöglichkeiten aus der Hand gegeben hätten.

Sollten wir etwa freiwillig darauf verzichten, den Gewinn unserer Erfolge im Osten zu sichern, etwa auch die Ostfrontstellung, die uns geworden ist, ohne weiteres aufgeben, damit England sie mühelos einnehme? Sollten wir den Willen unseres Todesfeindes tun, indem wir die schon geistigste wirtschaftliche Einkreisung im Osten und Südosten wiedererzählen ließen? Denn, daß sie wiedererzählen würde, lehrt die energische, vor keinem Mittel zurückschreckenden Versuche des Verbandes, noch jetzt eine neue Gefahr für uns im Osten durch ein wieder erstarrendes, uns feindliches Rußland heraufzubeschwören. Oder glaubt jemand im Ernst, daß die Russen, wenn wir im Osten keinen oder nur einen unzureichenden militärischen Schutz zurückgelassen hätten, sich solchen Versuchen des Verbandes widersehen würden? Nur unsere sichtbar vorhandene Macht gibt uns dort Sicherheit.

In Europa wie in der ganzen Welt vermag, wie die Geschichte lehrt, eine Politik, die nicht auf Macht fußt, niemals dauernde Ergebnisse zu erzielen. Daß hierbei oft der Schein der Macht für wirkliche Macht gehalten worden ist, ändert an der Sache nichts. Der Krieg sollte uns eigentlich darüber gründlich belehrt haben. Die Befähigung der Macht wird bei uns fälschlicherweise immer der Außerung brutaler Gewalt gleichgestellt. Deren Anbeter und die Vertreter einer uralten Eroberungspolitik stehen allerdings ebensowenig auf dem Boden der Wirklichkeit mit ihren gegebenen Möglichkeiten wie diejenigen, die immer noch glauben, mit Worten und schönen Gesten auf unsere Feinde einwirken zu können. Mit Gewaltpolitik aber hat das Befahren deutscher Truppen im Osten nichts gemein, es dient lediglich dem Festhalten der Errungenen. Für solches sind die Truppen dort erforderlich und können nicht vermindert werden. Sie bieten einen notwendigen und wirksamen Schutz gegen unberechenbare Möglichkeiten, die das östliche Problem jeden Tag zeitigen kann.

Der Stillstand im Westen.

Wie zu erwarten war, haben Foch und Haig ihre Angriffe an der ganzen Front fortgesetzt. Die Handlungsweise ist endgültig an die deutsche Heeresleitung zurückgefallen, die bestimmt, wo der Feind angreifen kann. Je ungünstiger seine tatsächliche Lage ist, desto farbiger und verlegener werden seine Heeresberichte. Während sich der französische Bericht damit begnügt, die Eroberung von Montdidier zu melden, das wir planmäßig geräumt haben, ohne daß der Franzose Gefangenzahlen dabei angibt, behauptet der britische Bericht, in Montdidier seien dem Franzosen tausende von Gefangenen und ungeheures Material in die Hände gefallen. Nun wissen wir schon aus früheren Mitteilungen der deutschen Heeresleitung, daß die Rückverlegung der Front östlich von Montdidier unbehelligt vom Feinde geschah. Das zeigt, wie grundsätzlich verlogen die feindlichen Berichte sind, die solche Erfolge vortäuschen, die nicht einmal der Verbündete mitzuteilen wagt, weil sie frei erfunden sind. Auch die von den Engländern angegebenen Beutezahlen sind übertrieben, was ja von jeher schon ihre Gewohnheit war. Die Offensive der Feinde ist im allgemeinen aufgelaufen. Wenn sie wirklich noch Gelände gewinnen, so ist es sicher, daß ihnen dies aus taktischen Erwägungen freiwillig überlassen wurde. Für die deutsche Führung handelt es sich darum, unser ganzes Verteidigungssystem in Zusammenhang zu bringen. Der Feind soll angreifen, und jeden Angriff mit schweren Verlusten bezahlen. Foch und Haig haben auch diese Offensive mit großen Erwartungen unternommen. Dafür spricht die Bereitstellung von Kavallerie sowie die Anhäufung ihrer Panzerwagen auf dieser Frontstrecke. Nach dem ersten Eindruck haben sie ihre Hoffnungen und Erwartungen gerade so betrogen, wie in allen früheren Fällen. Was ihnen an Gelände zuziel, wiegt die Opfer nicht entfernt auf. Selbst die feindliche Militärkritik gibt nach anfänglichen Vorstößen über ihre Enttäuschung Ausdruck. Wir müssen nur Geduld haben, im Vertrauen und der Zuversicht zur Heeresleitung und unsern Truppen stehen. Die Entscheidungsschlacht reißt in großen Umrisen heran, und es fällt die Entscheidung in unserem Sinne, wenn der Feind bei seinen Offensiven alle verfügbare Kampfkraft einsetzt. Diese wird dabei geschädigt. Denn unsere Heeresleitung hat in allen bisherigen Feldzügen die Erfahrungen gesammelt, die ermöglichen, daß unsere eigenen Verluste verhältnismäßig gering bleiben. (Berlin zensiert.)

Der deutsche Tagesbericht

Weitlicher Kriegsausflug.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Ypern am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf. Feindliche Angriffe kamen in unserem Feuer nicht zur Entwicklung. Südlich von Meris wurden mehrfach wiederholte englische Teilangriffe abgewiesen. Vorfeldkämpfe beiderseits des La Bassée-Kanals und zwischen Scarpe und Ancre.

An der Schlachtfeldfront ruhiger Vormittag zwischen Ancre und Aisne. Südlich der Somme griff der Feind am Nachmittag zu beiden Seiten der Römerstraße Foucaucourt-Villers-Bretonneux an. Zwischen Aisne und Duse tagsüber heftiger Kampf mit teilweise neu eingesetzten französischen Divisionen. Starke Kräfte griffen im Morgennebel dicht südlich der Aisne sowie zwischen Tilloloy und nördlich von Elincourt an. Sie brachen vor unseren Linien zusammen. An einzelnen Stellen warfen wir sie im Gegenstoß zurück. Zwischen Tilloloy und Conny, westlich und südwestlich von Lassigny setzte der Feind seine Angriffe bis zum späten Abend, südlich von Tilloloy bis zu fünf Malen fort. Aus dem Maß-Grunde heraus stießen schwächere Kräfte vor. Wir schlugen den Feind zurück. Vielfach blieben seine Angriffe schon in unserem zusammengefaßten Artilleriefeuer liegen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich und östlich von Fismes hatten örtliche Angriffsunternehmungen Erfolg und brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Uet errang seinen 53., Hauptmann Berthold seinen 43. und 44., Leutnant Freiherr v. Richtig seinen 39. und 40., Leutnant Roenneke seinen 29., Bizefeldwebel Thom seinen 28., Leutnant Laumann seinen 24., Oberleutnant Freiherr von Bönigl seinen 21., die Bizefeldwebel Dörr und Mai ihren 20. Lustflieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abwehr zwischen Aisne und Duse.

Berlin, 13. Aug., abends. (W. B. Amtlich.) Von der Ancre bis zur Aisne ruhiger Tag. Zwischen Aisne und Duse sind Teilangriffe des Feindes gescheitert.

Berlin, 13. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Ein dichter Nebelschleier lag über dem Sommegebiet, als am frühen Morgen des 8. August kurz nach 5 Uhr an der ganzen Front der Armee von Marwitz mächtiges Trommel-

feuer einsetzte und 1½ Stunden ununterbrochen anhielt. Unter dem Schutz einer Masse Tanks, wie sie bisher noch nicht eingesetzt worden war, ging die feindliche Infanterie dann in tiefen Wellen zum Angriff vor. An vielen Stellen vernebelte der Feind das Gelände. Auch aus den Tanks wurden Nebelbomben geworfen, so daß sich der Angriff fast völlig unserer Sicht entzog. Auf dem linken Flügel griffen zwei bis drei englische Divisionen in Gegend Morlancourt an. Südlich von ihnen rückten australische Korps mit vier Divisionen an, außerdem vier kanadische Divisionen. Alle diese galten als besonders gute Angriffstruppen, die seit längerer Zeit nicht mehr im Gefecht gestanden hatten. Auch ist festgestellt worden, daß vier französische Divisionen an den Kämpfen beteiligt gewesen sind. Die neuen englischen Riesentanks, die hier erstmalig auftraten, sind noch um einige Fuß länger und besitzen kräftigere Motore. Der moralische Eindruck dieser Angetümme ist für den Verteidiger die Hauptgefahr. Diese Kettenprobe haben unsere Kämpfer glänzend überstanden. Überall da, wo die Tanks in den Bereich unseres Artilleriefeuers gerieten, wurden sie vernichtet. In welcher Dichte die Engländer mit ihren Tanks angriffen, erhellt daraus, daß auf einem Divisionsabschnitt auf einer Breite von vier Kilometern 13 zerstörte Tanks liegen blieben, die alle durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vernichtet wurden. Rechnet man hinzu, daß ein großer Teil der Tanks entkommen ist, so können die Zwischenträume nicht mehr als 60–70 Meter betragen haben. Als Hauptdurchbruchsstelle für die Tankgeschwader hatte der Feind die Planken der vorspringenden Teile unserer Front gewählt, um in den Rücken unserer Infanterie zu kommen. So stießen zum Beispiel Tanks nördlich Morcuil von Thyennes aus vor, wo der Aisneabschnitt von ihnen nicht hätte überwunden werden können. Nicht weniger als drei englische Kavalleriedivisionen — dies bedeutet die gesamte englische Kavallerie — standen bereit und griffen später, schwadronsweise verwendet, in den Kampf ein. Bei diesem Masseneinsatz von Tanks und Truppen, begünstigt durch die Ungunst des Wetters, gelang es dem Feinde bekanntlich, in beträchtlicher Tiefe einzudringen, stellenweise jedoch unter schweren blutigen Opfern. Nördlich der Straße Amiens-Veronne liegen die Toten in mehreren Reihen wellenweise hingemäht. Einzelne deutsche Maschinengewehrnecker wehrten sich verzweifelt und brachten der den Tanks nur langsam folgenden Infanterie die ersten Verluste bei. Eine leichte Batterie vernichtete allein 10, eine andere 9 Tanks. Ein Kraftwagenflakgeschütz erledigte fünf Tanks und fuhr dann zurück, da es sich verschossen hatte, um Munition zu holen. Es schoß dann noch zwei weitere Tanks in Brand. Bei Marcelcave und Fraterville wurden einzelne Schwadronen durch unser Maschinengewehrfeuer fast vollkommen vernichtet. Ueber alles Lob erhaben ist der Schneid der deutschen Infanterie, die stellenweise, der Tanks nicht achtend, sie hindurchfahren ließ und die nachfolgende Infanterie im Gegenstoß aufhielt. Es sind auch Fälle gemeldet worden, in denen die Infanterie allein der Tanks Herr wurde, indem sie an einer Stelle zum Beispiel 4 Tanks in Brand schoß und 8 weitere außer Gefecht setzte. Dem Schneid unserer Infanterie und der Beweglichkeit unserer Artillerie sowie ihrer vorzüglichen Schießleistung ist es zu danken, wenn der groß angelegte feindliche Angriff sehr bald zum Stehen kam und in den letzten beiden Tagen nicht mehr weiter Raum gewinnen konnte.

Zum Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ schreibt, erfolgte der Angriff am Montag vormittag durch etwa 12 feindliche Flieger. Sie waren rechtzeitig gemeldet worden und bereit auf dem Anflug durch Kampf-Einsitzer Staffeln des Heimat-Luftschutzes in Kämpfe verwickelt worden. Der Gegner wurde durch die bei Frankfurt aufgestellten Abwehrformationen beschossen und warf etwa sechsundzwanzig Bomben ab. Neben Sachschaden sind trotz rechtzeitigen Alarms leider zwölf Tote, fünf Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte zu beklagen. Es steht fest, daß diesmal jedermann, wenn er die schon so oft u. so eindringlich gegebenen Vorsichtsmaßnahmen beobachtet hätte, sich rechtzeitig in Sicherheit hätte bringen können. Leider mußte von neuem die Beobachtung gemacht werden, daß ein großer Teil der Bevölkerung den veröffentlichten Verhaltensmaßnahmen immer noch nicht Rechnung trägt. Das Publikum beobachtete vielfach teils auf den Straßen selbst teils von Türen und Fenstern aus den Angriff. Die verunglückten Personen sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, ausnahmslos getroffen worden, weil sie trotz der rechtzeitigen Alarmierung geschützte Stellen in Häusern nicht aufgesucht haben.

Das Tagebuch Nikolaus II.

Moskau, 12. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung der Zeitung „Bjedom“ ist die vollständige Veröffentlichung der den Zeitraum von 36 Jahren umfassenden Tagebücher des früheren Zaren Nikolaus in 36 Serien beabsichtigt.

W. Berlin, 14. Aug. (Priv.-Tel.) Wie die „Bosfische Zeitung“ nach der „Inwestija“ berichtet, heißt es im Tagebuch des früheren Zaren Nikolaus unter dem Datum „Donnerstag, den 13. März 1917“ folgendermaßen: Morgens kam Nikij und las seine lange Unterredung vor, die er telephonisch mit Rodjanko gehabt hat. Nach seiner Meinung sei die Lage in Petersburg so, daß jetzt ein Ministerium aus der Duma machlos wäre, irgendetwas zu tun, da die sozialdemokratische Partei, im Arbeiterfowjet verkörpert, dagegen ankämpft. Meine Abdankung notwendig. Nikij gab dieses Gespräch weiter ins Hauptquartier, und Alexejew gab es dem Armeekommandanten weiter. 1½ Uhr mittags kamen die Antworten. Ihr wesentlicher Inhalt war, daß im Interesse der Rettung Rußlands, und um die Armee an der Front in Ruhe zu halten, die Entschliebung zu diesem Schritt notwendig ist. Ich stimmte zu. Aus dem Hauptquartier sandten sie einen Entwurf zum Manifest (der Abdankung). Abends kamen aus Petrograd Gutschke und Schulgin, mit denen ich Unterredungen hatte, und denen ich das unterschriebene und umgearbeitete Manifest übergab. 1 Uhr nachts von Pskow abgereist mit dem schweren Gefühl des Erlebten. Ringsum Verrat, Feigheit, Betrug!

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 14. August 1918.

Stadtverordneten-Versammlung

vom 13. August.

In der gestrigen Sitzung, zu welcher 3 Magistratsmitglieder und 18 Stadtverordnete erschienen waren, beschäftigte man sich zuerst mit einer Lohn-erhöhung für die Fußfrauen und die Abortfrau im Marktblaubengebäude. Der Magistratsantrag, die Löhne rückwirkend ab 1. August d. Js., auf monatlich 36 Mark zu erhöhen, wird angenommen.

Der nächste Beratungsgegenstand betrifft die Abnahme der Bronzeleile an den Denkmälern und der Türklinen usw. in den städtischen Gebäuden. Die Abnahme hat bis zum 1. Oktober dieses Jahres zu erfolgen. Von den Denkmälern kommen in Betracht: Das Krieger-, Landgrafens-, Kaiser-Wilhelm- und Rinddenkmal, der Brünning-Brunnen, der Zeppelinstein und der Siamtempel.

Der Vorsitzende regt an, aus dem Kreise der Stadtverordneten oder seitens des Magistrats, bei der für die Abmontierung der Denkmäler maßgebenden Stelle, bezüglich des „Landgrafendenkmals“, weil ein Geschenk des Kaisers und wegen dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal, wo die Züge des verewigten Monarchen, nach einem Ausspruch unseres Kaisers, selten gut gelungen sind, vorstellig zu werden.

Oberbürgermeister Lübke erwidert, daß der Magistrat wegen der Abmontierung der beiden genannten Denkmäler, zunächst die Zustimmung S. M. des Kaisers einholen müsse.

Der vom Magistrat verlangte Kredit für Anfertigung von Modellen der abzunehmenden Bronzeleile, zur Sicherung der später wiederherzustellenden, wird ohne Erörterung bewilligt.

Bewilligt werden weiter 500 Mk., Kosten für die Einführung der Wasserleitung in den städtischen Grundstücken Burggasse 4 und 6.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft die Niederlegung des Palmenhauses. Die mit Generaldirektor Feldsieber seitens der Kurkommission eingehend geführten Besprechungen über diesen strittigen Gegenstand, haben zu einem Ergebnis geführt, dem sich der Magistrat anschließen konnte. Er hat am 8. August betreffs Niederlegung des Palmenhauses folgenden

Beschluß

gefaßt: Die Stadt genehmigt den Abbruch des Palmenhauses unter folgenden Bedingungen:

1. Als Gegenwert hat die Gesellschaft zu leisten,
 - a) Herrichtung des Terrains des Palmenhauses in würdiger Weise durch gärtnerische Anlagen.
 - b) Eine Gutschrift von 10 000 Mark zu Gunsten der Stadt auf die Kosten einer etwa später von der Gesellschaft zu errichtenden Wandelhalle in den Kuranlagen.
 2. Die Stadt verlangt die von dem Generaldirektor mündlich bereits erklärte Anerkennung seitens der Aktien-Gesellschaft, daß kein zur Ruinierung überwiesenes Gebäude ohne vorherige Genehmigung der städtischen Körperschaften und ohne vorherige Enteignung über den der Stadt gutzuschreibenden Wert entfernt werden darf.
- Dem Stadtv. Everts genügt die erzielte Einigung, nur findet er es sonderbar, daß es nötig erscheine, etwas, was der Vertrag bereits enthalte, noch einmal vom Generaldirektor extra anerkennen zu lassen.

Oberbürgermeister Lübke entgegnet, das sei wegen der Prinzipienfrage (worüber der Streit entstand) geschehen.

Der Magistratsantrag wird hierauf angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung verlangt Stadtv. Wehtheim vom Magistrat zu erfahren, woher die hohen Kartoffelpreise kommen.

Oberbürgermeister Lübke erklärt, daß er nicht in der Lage sei, die Frage sofort zu beantworten.

Stadtv. Menges fragt, wie es mit der von Oberbürgermeister Lübke vorgeschlagenen Einsetzung einer Prüfungskommission (die Lebensmittelversorgung der Bürgerschaft betreffend) bestellt sei.

Der Vorsitzende antwortet, daß er diesen Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bringen beabsichtige.

(Wie wir erfahren, ha. sich die Stadtverordneten-Versammlung in der gestrigen geheimen Sitzung erschöpfend mit der Frage der Zuleitung von Mineralwasser für Bäder in den Kurvillen, Hotels, Sanatorien usw. beschäftigt. Die Zuleitung übernahm die Aktien-Gesellschaft. Dem Vernehmen nach, hat die Versammlung dieser Frage im Prinzip zugestimmt jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Aktien-Gesellschaft zunächst die Bedingungen nennt, von welchen sie die Zuleitung des Mineralwassers abhängig machen wird.)

* In der Kreisaustragung vom 1. August ist unter

anderem beschlossen worden, das Nachbarhaus der Gebr. Becker, das zur Erweiterung der Geschäftsräume unentbehrlich ist, anzukaufen. Vorbehaltlich der Genehmigung des Kreistags wird nunmehr dieses Haus dem Kreishaus angeschlossen und daselbst außer dem Kreislebensmittellamt die „Mehlverteilungsstelle“ untergebracht werden, so daß sämtliche Lebensmittelstellen vereinigt sind. Diese Zusammenlegung wird den Verkehr mit dem Publikum wesentlich vereinfachen und erleichtern.

Zur kaufmännischen Leitung des Kreislebensmittellamts ist in Gemäßheit eines früheren Kreistagsbeschlusses vom 19. 4. 1916 außer Herrn Völkner noch Herr Hoppe aus Friedrichsdorf zur Bewältigung der sich stets mehrenden Arbeiten angestellt worden.

Herr Hoppe, der früher bei Theodor Haller, Friedrichsdorf, angestellt war, seit geraumer Zeit die Lebensmittelstelle in Friedrichsdorf verwaltet, erfreut sich in dieser Gemeinde und weit darüber hinaus im ganzen Kreise des Rufs eines außerordentlich tüchtigen und gewandten Kaufmanns. Der Kreis wird sich glücklich schätzen, für die Bearbeitung dieses wichtigen Zweigs der Kreisverwaltung eine so gute Kraft gesichert zu sehen.

Daneben wird es auch allgemein befriedigen, Herrn Völkner weiterhin im Interesse der Lebensmittelversorgung des Kreises erhalten zu wissen, der durch seine Umsicht, Fleiß, Zuverlässigkeit und sein höfliches entgegenkommendes Wesen sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit beim Publikum erfreut.

Der Kreisaustrag hat ihm bei dieser Gelegenheit seine volle Anerkennung für seine bisherige gegenstandsreiche Tätigkeit zum Ausdruck gebracht.

Schließlich wird auch der Beschluß, auf den Wunsch sämtlicher Gemeinden des Kreises die Homburger Haferslodenfabrik wieder zu öffnen, die sich bis zu ihrer Schließung Anfangs dieses Jahres des regen Zuspruchs der Einwohnererschaft des Obertaunuskreises, sowie der anliegenden Kreise erfreute, allgemein interessieren. (Als Berichtigung wiederholt.)

* Ueber die Homburger Kriegsküche, was sie ist, und was sie will, erhalten wir eine Darstellung, die wir der Aufmerksamkeit unserer Leser wärmstens empfehlen. Sie lautet: Die Kriegsküche, ist eine Einrichtung, die durch den Krieg hervorgerufen wurde. Sie wird geleitet durch vorwiegend freiwillige Hilfskräfte. Die Kriegsküche ist keine Einrichtung für nur Unbemittelte, sondern sie will allen helfen, die nicht in der Lage sind, für sich kochen zu können. Die Kriegsküche soll und will nichts verdienen, sondern die Einnahmen dienen zur weiteren Anschaffung von Lebensmitteln. Sie ist eine „Koststättchen“, denn sie will jedem aus der Not helfen, der an der Führung seines Haushaltes verhindert ist.

Wer soll nun Gebrauch von dieser Einrichtung machen? Eigentlich nur Personen mit rotdurchstrichener Lebensmittelliste! Es wäre viel verlangt, jeden, der zu bequem ist, oder der sich Vorräte aufspeichern möchte, hier zu unterstützen. Dazu haben sich alle die freiwilligen Hilfskräfte nicht in den Dienst gestellt. Die Kriegsküche soll eine „Wohltätigkeitseinrichtung“ sein, zum Wohle wirklich unter den Verhältnissen leidender Personen. Wer sich ein Mädchen halten kann, oder hält, der ist schon ganz ausgeschlossen. — Ueberhaupt alle, die in der Lage sind, im Gasthaus zu essen. Auch Frauen, die zu Hause sind, die keine Beschäftigung haben, können selbst kochen. Alle Personen, die im Beruf sind, Männer, die kein Heim haben, sollen zuerst zu uns kommen, für sie wird die Küche eine Wohltat sein. Einzelstehende Frauen und Männer, durch besondere Verhältnisse am Kochen behindert, besonders ältere, sind alle willkommen, denn für sie ist die heutige Lage am schwierigsten. Kriegerfrauen und Kriegerwitwen, die beruflich tätig werden vor allem berücksichtigt.

Kinder sollten nur in der Kriegsküche essen, wenn sie besonders schwächlich vom Hört oder Arzt dorthin überwiesen werden. Für die andern ist die Suppenküche da.

Nicht wie es bis jetzt war, daß, wenn es etwas „Leeres“ giebt, die halbe Homburger Jugend sich zum Essen einfand, und dadurch die Abonnenten schädigt, und die Leitung der Kriegsküche, die für eine bestimmte Anzahl Gäste gekocht hatte, in die größte Verlegenheit bringt.

Jeder weiß, wie schwer die Beschaffung der Lebensmittel ist, daher wird man gezwungen, scharfe Grenzen zu ziehen, was jeder Vernünftige einsehen wird. Nur wer rotdurchstrichene Lebensmittellisten hat, wird noch berücksichtigt werden können.

Ausnahmen können in dringenden, unvorhergesehenen Fällen für einige Tage gemacht werden, wenn die Betreffenden sich gehörig ausweisen (Erkrankung der Hausfrau usw.)

Obiges möge als Maßstab dienen, zur Beherzigung unserer Einwohner, damit sich jeder frage, darfst du mit gutem Gewissen, oder andere zu benachteiligen, von dieser Einrichtung Gebrauch machen?

* Kurhaustheater. Zum ersten Male wurde am gestrigen Theaterabend von Mitgliedern des Frankfurter Schauspielhauses das Lustspiel „Die gefährlichen Jahre“ von J. J. Wiegand und Georg Kufeler gegeben. Die Handlung dieses Lustspiels — die Idee ist nicht neu — ist einfach und schlicht. Es bewegt sich in dem guten alten Geleise unserer älteren Lustspiele, denen zur Erhöhung der Spannung und zur Abwechslung ein gutes Teil Ernst beigemischt ist. Und was uns an dem Stück besonders wohlthuend berührte, ist die moralische Reinheit in Sprache und Handlung, die das Lustspiel von Anfang bis zu Ende durchweht, eine Eigenschaft, der wir heute in den neueren Lustspielen so selten begegnen. Wenn auch nicht viel gelacht wurde, so unterhielt sich das Publikum doch vortrefflich und folgte der Handlung bis zum Schluß mit Spannung und Aufmerksamkeit. Gespielt wurde vortrefflich. An erster Stelle ist Herr Ecker, der auch die Regie inne hatte, zu nennen. Er spielte den Gutsbesitzer fein, unaufdringlich und glaubwürdig, wie es sich für einen Mann in dem „gefährlichen Alter“ ziemt, der in ein junges Mädchen verfallen ist, das hiernach seine Schwägerin wird. Recht sympathisch und ansprechend mit der nötigen Würde gab Herr Gildenmeister den Pastor Struwindt. Der schlichte Erzbischof wurde von

Herrn Kraus ebenfalls recht lobenswert gespielt. Recht treffend charakterisiert wurde durch Herrn Simon der Kutcher Aulenbacher, besser konnte er gar nicht sein. Eine Figur voll natürlicher Frische und Munterkeit stellte Frä. Wolf in ihrer Trude auf die Bühne; reizend fest und doch wieder, wo es angebracht war, mit einem ernsten Einschlag, in jeder Lage eine liebenswürdige Darstellerin, die das Zeug in sich hatte „alte“ und „junge Herren“ in sich verliebt zu machen. Zuguterlegt sei noch die Darstellerin der Mutter Zeidler erwähnt, verkörpert durch Frä. Kaiser, auch ihrem Spiel können wir nur gutes nachrühmen. Das Publikum nahm das Stück wie die überaus gute Vorstellung mit sehr dankbarem Beifall auf.

* Konzert der Deutschen Wohlfahrtsvereinigungen. Heute liegt uns das Programm des Konzertes am 22. August im Goldsaal des Kurhauses vor. Räte Herrlich wird wieder mit Klavierbegleitung „Mein Schatzlein“, „Ich trage meine Minne“ und „Freundliche Vision“ von Strauß, ferner „Drei Laub auf einer Linde“, „Sandmännchen“ und „Kautendelein“ von Stöbe singen. Herr Hanns Kronenberg wird Wolframs Gesänge a. d. Op. Tannhäuser von Wagner a) Blid ich umher, b) Dir hohe Liebe, „Zueignung“ und „Heimliche Aufforderung“ von Strauß und „Soldatenabschied“ von Neumann zu Gehör bringen. Professor Paul Stöbe spielt: „Symphonische Etüden in Variationenform“ von Schumann und zwei Stücke eigene Arbeit „Am Meer“ (nach Schubert) und einen „Konzertwalzer“ für die linke Hand allein. Zum Schluß bringt Herr Kronenberg, das so gern gehörte Melodrama „Das Hegenlied“ von Schillings, welches Herr Prof. Stöbe begleitet.

* Vortragsabend im Kurhaus. Auf den heutigen Vortrag des Herrn Oberpastor Witterodt - Dorpat, der über „Die Deutschbalten und ihre anderssprachigen Heimatgenossen“ sprechen wird, machen wir wiederholt aufmerksam. Der Vortrag beginnt um 8¼ Uhr im Goldsaal.

ht. Großfeuer in Frankfurt. In den Darräumen der Brauerei Henrich an der Neuen Zeil brach gestern mittag ein Großfeuer aus, das in den dort lagernden gewaltigen Vorräten von Laubheu reiche Nahrung fand. Beim Eintreffen der gesamten Feuerwehren standen bereits zwei große Gebäude in hellen Flammen. Mit etwa 15 Schlauchlinien konnte man nach bald zweistündiger Arbeit den Brand auf seinen Herd beschränken und eine Weiterverbreitung desselben auf die schwer gefährdeten Nachbargebäude verhindern.

* Militärkonzert auf dem Tannenwald-Erzgerplatz. Auf das am 16. August auf dem Tannenwald-Erzgerplatz vom hiesigen Erjagbataillon zu veranstaltende Militärkonzert noch einmal an dieser Stelle besonders hinzuweisen, sind wir gebeten worden. Die Konzerte unserer Garnisonkapelle und ihre wirklich künstlerischen Leistungen sind ausreißend bekannt. Außerdem wird jedem Besucher noch insofern Abwechslung und Interessantes geboten, weil gleichzeitig Wettkämpfe, Sport- und Nahkampfabübungen vorgeführt werden. Aus dem reichhaltigen Programm seien außer Weit-Hochsprung, Klettern, Wettlaufen hervorgehoben: 4000-Meter-Staffette (Erzgerplatz - Hardertschmühle - Oberstedten - Gothisch Haus), 1200-Meter-Staffette auf dem Platz. Ueberwinden der Hindernisbahn in Rote und Gruppe, Gewehrfechten, Handgranatenwerfen und Übungen mit der Gasmaske. Ferner sind verschiedene Sturmgruppen aufgestellt, die in kriegsgemäßer Weise kleine Stoßtruppannehmungen ausführen. Das Konzert beginnt um 3 Uhr nachm. und endet gegen 6.30 Uhr. Der Besuch der Veranstaltung in der wunderbaren Umgebung des Goth. Hauses wird jedem Genuß und Erholung sein.

Eingefandt.

Auf dem Mosaikstege nahe dem Kaiserbrunnen lag ein Papierbeutel, den ich mit dem Stod zur Seite schieben wollte und dabei bemerkte, daß er nicht leer sei. Ich hob ihn auf und fand, daß man eine große lebendige Kröte fest eingesperrt hatte. Sie hüpfte aus dem geöffneten Beutel mir entgegen auf den Erdboden. Um sie vor unvorsichtigem Zertreten zu schützen, setzte ich sie auf die Wiefe.

Ein schadenfrohes Lachen über mein Ueberraschtsein beim Entgegenspringen der Kröte erscholl von drei in der Nähe sitzenden jüngeren Menschen.

Hierdurch wurde mir die Ueberzeugung, daß diesen rohen, tierquälischen und für weibliche Badegäste gar verhängnisvoll werdenden Scherz ausgeübt hatte.

Einer entsprechenden Belehrung hatten sich die Urheber schleunigst entzogen.

(Diese Darstellung dürfte den Parkwächter anregen, auf die noch in den „Flegeljahren“ stehenden „jüngeren Menschen“, die sich in der letzten Zeit, besonders Sonntags, in den Kuranlagen breit machen, ein wachames Auge zu haben. Schriftleitung.)

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, 15. Aug., von 8—9 Uhr, Morgenkonzert an den Quellen. Leitung: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral Nach auf mein Herz und singe. 2. Auf Kommando, Marsch (Schrammel). 3. Ouvertüre Maurer und Schlosser (Kuber). 4. Walzer Friedenspalmen (Strauß). 5. Großmütterchens Erzählung (Lau). 6. Potpourri über Rärntnerische Volksweisen.

Nachmittags und abends Militärkonzert v. der Garnisonkapelle Homburg. Leitung: Herr Kapellmeister Hiege. Nachmittags 4¼—6 Uhr. 1. Oberst Ley, Marsch (Neubert). 2. Ouvertüre ormantique (Keler-Bela). 3. Frohsinn-Walzer (Waldeufel). 4. Melodien aus Rigoletto (Verdi). 5. Ouvertüre Wenn ich König wäre (Adam). 6. Das Herz am Rhein, Lied (Hill). 7. Steuermannslied und Matrosenchor aus Holländer (Wagner). 8. Kaiser-Friedrich-Marsch (Friedemann).

Abends von 8¼—10 Uhr. 1. Unter Kaisers Fahnen (Blanterbarg). 2. Ouvertüre Orpheus in der Unterwelt (Offenbach). 3. Weaner Madln, Walzer (Ziehrer). 4. Introduction und Chor Der Friedensboten aus Rienz (Wagner). 5. Faddeltanz Nr. 1 B-dur (Meyerbeer). 6. Es war einmal, Lied a. d. Reihe d. Indra (Linke). 7. Der Rose Hochzeitzug (Jessel). 8. Großer Zapfenstreich Unter den Linden (Pfeffer).